

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse |
| Herausgeber: | Verband Schweizerischer Privatschulen |
| Band: | 16 (1943-1944) |
| Heft: | 3 |
| Artikel: | Heufieberkranke Kinder |
| Autor: | New Rochelle, W.S. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-850707 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ja, äußerlich ist uns wohl der Sessel sicher, aber innerlich bleibt die beste Frucht unserer Arbeit, so sehr wir uns auch bemühen, ständig in Frage gestellt.

Aber das habe ich ja schon am Anfang gesagt, daß wir nicht das Letzte zu tun vermögen, daß dann, wenn wir uns nach getaner Arbeit von unseren Beeten erheben, der Himmel wieder über sie kommen muß, um mit seiner Sonne zu reifen oder mit seinen zündenden Gewittern zu zermalmen.

Es ist manchmal schwer, unter den Gewittern in Ohnmacht zu stehen und nichts gegen sie zu ver-

mögen — und gerade für einen Schulmeister ist es schwer, der doch sonst überall eine Lösung weiß und nicht gerne das letzte Wort einem andern überläßt ...

Ich habe die Türe zum Gärtlein zugetan. Die innere Erde soll wieder allein liegen.

Denken Sie daran, wenn Sie später wieder einmal an die vielbeworfene Außenwand eines Schulmeisters klopfen, daß er auch innen ist. Und anders dort, bescheidener, leiser.

Er schaut auf seine Beete und sorgt für sie und wartet auf Gott.

Heufieberkranke Kinder

Von Dr. W. S. New Rochelle, N.Y.

Es ist wahr, daß Heufieber und Heuschnupfen bei Kindern seltener ist als bei Erwachsenen. Aber — so gar selten sind diese Leiden wieder auch nicht, und namentlich ältere Kinder haben sehr darunter zu leiden. In vielen Fällen freilich wissen die Betroffenen gar nicht, daß bei ihren Beschwerden eine derartige Störung zugrunde liegt.

In Gegenden, wo Heufieber häufig ist, — und in allen Ländern der Erde gibt es solche Gegenden — sind auch Kinder mehr betroffen und zwar vor allem deshalb, weil die Kenntnis der Störung mehr verbreitet ist und Symptome, die sonst anders aufgefaßt werden, infolgedessen richtig gedeutet werden. Erst die neuere Zeit hat ja eindeutig gelehrt, daß es „allergische“ Kinder ebenso gibt wie Erwachsene, d. h. Kinder, deren Körper gegenüber gewissen Stoffen überempfindlich ist. Solche Stoffe, die besonders bekannt sind, sind z. B. Erdbeeren, nach deren Genuss überempfindliche (d. h. für Erdbeeren überempfindliche) Kinder einen roten Ausschlag bekommen können.

Auch Heufieber beruht auf einer derartigen Überempfindlichkeit gegenüber äußeren Einflüssen. In den Blütenpollen und dem feinen Blütenstaub bestimmter Gräser und Getreidearten sind eigenartige Stoffe enthalten, die auf den menschlichen Körper eine starke Wirkung ausüben. In der Blütezeit müssen diese Stoffe auf die menschlichen Schleimhäute in Mund, Nase, Augen, Atmungsorganen treffen, denn die ganze Luft ist erfüllt von ihnen, und jeder Windstoß bringt sie vom Freien durch ein offenes Fenster in die Wohnungen. Wenn sie nun auf empfindliche Schleimhäute treffen, bei Kindern oder Erwachsenen, dann kann es zu starken Reizerscheinungen kommen.

Die Nase fängt an, wässrige Flüssigkeit abzusondern, wie bei einem starken Schnupfen. Die Augen werden entzündet, die Bindegewebe ist gerötet und geschwollen, die Augen tränern, sind am Morgen häufig verklebt, und vertragen kein helles Licht mehr. Die Schleimhäute von Kehlkopf, Luftröhre und Bron-

chien sind geschwollen und gereizt, es treten heftige Asthma-Anfälle auf. Gar nicht selten kommt es zur Entstehung von Fieber, namentlich bei Kindern, die ja an sich mehr zu rascher Fieberentstehung neigen als Erwachsene. Zuweilen neigen ältere Kinder, die Keuchhusten durchzumachen hatten, besonders auch zu Heufieber.

Die Beschwerden bleiben einige Wochen lang bestehen, solange eben die Luft mit Blütenstaub erfüllt ist. Im Zimmer sind die Beschwerden besser, die Luft ist hier bei geschlossenem Fenster eben doch einigermaßen rein zu halten. Wird aber das Fenster geöffnet oder kommt das Kind an einem schönen trockenen Tag ins Freie, dann beginnen die Beschwerden aufs neue. An Regentagen sind alle Symptome auch im Freien bedeutend herabgemindert, weil in der Regenluft die Blütenteilchen nicht frei umherfliegen können. Heufieberkranke begrüßen Regen immer als einen Erlöser.

Jedes Jahr mit dem Beginn der Gras- und Getreideblüte tritt das Heufieber von neuem auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es nicht der rein mechanische Reiz auf die Schleimhäute, der die Störungen hervorruft, sondern gewisse Eiweißstoffe in den Blütenpollen werden von den empfindlichen Schleimhäuten als Gifte empfunden, und der Körper antwortet darauf mit einer heftigen Reaktion. An manche Krankheiten gewöhnt sich der Körper, wenn er sie wiederholt oder auch nur einmal durchgemacht hat; sie schwächen sich ab bei einer Wiederholung, der Körper wird immun, giftfest. Beim Heufieber ist es aber gerade umgekehrt: die Beschwerden verminderen sich nicht im Laufe der Jahre, sie nehmen vielmehr zu, wenn die Störung einfach sich selbst überlassen bleibt. Je schöner der Tag, je heller die Sonne, um so unangenehmer sind die Beschwerden.

Manchen Menschen kann man im Laboratoriumsversuch die Pollenkörper unmittelbar auf die Nasenschleimhaut oder die Augenbindegewebe bringen, ohne daß dadurch die geringste krankhafte Wirkung her-

vorgerufen würde. Bei veranlagten, disponierten Kindern genügt dagegen schon ein leiser Windhauch aus der Gegend einer blühenden Wiese um einen Anfall von Beschwerden hervorzurufen. Die bestehende Ueberempfindlichkeit gegen eine in den Pollen enthaltene Eiweißart nennt man auch Anaphylaxie. In manchen Fällen ist das Leiden erblich, während in anderen Fällen nur einzelne Personen betroffen sind.

In den verschiedenen Gegenden und Landstrichen blühen Gras und Getreide zu verschiedenen Monaten und Wochen, und darauf beruht ein Teil der bestehenden Schutzmöglichkeiten gegen Heufieber. Auch heute noch ist das sicherste Mittel und die wirksamste Behandlung die Flucht: die Ausreise in solche Gegenden, wo die Blüte bereits vorbei oder noch nicht eingetreten ist. Wer in der Ebene wohnt oder in mittleren Höhenlagen, der kann zur Zeit der Gras- und Getreideblüte das Hochgebirge aufsuchen. In den Höhen von 1800 und 3000 Metern blühen die Gräser viel später, oder es sind überhaupt nur wenige Gräser vorhanden, so daß keine Reizwirkung mehr in Betracht kommt.

Aus dem gleichen Grund der Blütenarmut werden Inseln mit wenig Graswuchs zum Wohnsitz während der kritischen Wochen aufgesucht.

Pünktlich wie die Blüte selbst ist das Auftreten des Heufiebers. Zahlreiche Menschen wissen ganz genau den Tag, an dem bei ihnen alljährlich das Leiden einsetzt, und so verlassen sie mit Schiff oder Bergbahn einige Tage vorher den für sie gefährlichen Boden. Bei Kindern ist eine solche Regelmäßigkeit des Auftretens im allgemeinen noch nicht so ausgebildet.

Die „Flucht vor der Krankheit“ ist natürlich nicht die richtige Behandlungsart; für viele Kinder ist das auch aus wirtschaftlichen Gründen oder wegen des Schulbesuches nicht möglich. Linderung läßt sich durch entsprechende örtliche Behandlung der erkrankten Schleimhäute bringen, durch Salben, Einträufen-

lungen und vielerlei andere Mittel. Eine Schutzimpfung, die gegen das Pollengift giftfest, immun machen soll, müßte schon im Februar begonnen worden sein, wenn sie im Frühsommer wirksam werden soll. Bei Kindern wird man im allgemeinen von solchen Methoden nicht ohne Notwendigkeit Gebrauch machen. Die Widerstandsfähigkeit des Körpers wird auch dadurch erhöht, daß ihm durch geeignete Präparate Kalk zugeführt wird. In geeigneten Fällen, — aber nicht in allen —, sind durch solche Methoden Heufieberbeschwerden sehr zu vermindern oder ganz auszuschalten. Auch wenn starke Beschwerden bestehen, lassen sie sich jedenfalls von Tag zu Tag durch örtliche Behandlung in Nase, Rachen, Auge usw. unschädlich machen. Das sind im allgemeinen auch Methoden, die leicht anzuwenden sind und von den Kindern daher gern ertragen werden, wenn sie wissen, daß dadurch ihre unangenehmen Nies- usw. -Beschwerden verschwinden.

Ein neues Mittel gegen Heufieber ist der Aufenthalt in einer Storm van Leeuwenschen Kammer oder einer ähnlichen Vorrichtung. Es sind das Aufenthaltsräume, in die nur reine, filtrierte Luft geleitet wird, so daß Eindringen von Blütenstaub und Blütenpollen ausgeschlossen ist. Solche Kammern sind neuerdings in Kliniken eingebaut und finden sich häufiger bereits auch in Privathäusern. Solange ein Heufieberpatient sich in diesen Räumen aufhält, treten keinerlei Beschwerden auf. Vorläufig ist der Einbau solcher Kammern noch relativ kostspielig.

Im übrigen ist gerade über die Einzelmittel der Heufieberbehandlung zu sagen, daß ihre große Anzahl schon dafür spricht, daß ein einzelnes, in allen Fällen sicher wirksames Mittel nicht vorhanden ist. Die Heufieberbünde wissen darüber ein Lied zu singen. Bei allen Heufieberpatienten, ob klein ob groß, ist häufig erst eine Reihe von Mitteln auszuprobieren, ehe jenes gefunden wird, das gerade in dem speziellen Fall sich als nutzbringend erweist.

Kleine Beiträge

Ein Bauernführer über Schule und Erziehung

An einem von nahezu tausend Bauern und Bäuerinnen besuchten Bauern-Tag in Olten (14. März 1943), hielt Herr Prof. Dr. Lauer, ständiger Delegierter des Schweizerischen Bauernverbandes, Brugg, einen tiefschürfenden Vortrag über „Die schweizerische Bauernpolitik im Lichte einer höheren Lebensauffassung“. Der für die Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft vielverdiente frühere Direktor des Schweizerischen Bauernsekretariates nahm auch Stellung zur Erziehung in Elternhaus, Schule und Kirche:

„Die Familie ist die vornehmste Pflanzstätte des Guten. Sie ist vor allem auch Vermittlerin der Erziehung und der sittlichen Entwicklung des jungen Geschlechtes. Im Bauernhause ist es viel leichter, Kinder aufzuziehen als in der städtischen Mietkaserne. Kaum gehen die Kinder in die Schule, machen sie sich auf dem Lande im

Garten nützlich. Ein der Schule entlassener Knabe ersetzt bald eine Hilfskraft. In der Stadt setzen dann die Schwierigkeiten und Kosten erst voll ein. Wenn ein Sohn besondere Ausbildung erhält oder gar an der Hochschule studiert, helfen Eltern und Geschwister gemeinsam, die Kosten aufzubringen. Um der Not in den kinderreichen Familien besonders in den Bergen zu steuern, muss ein verständnisvoller Familienschutz weitgehend zur Hebung und Stärkung der Familie beitragen.“

Da das ganze Volk ein Interesse an der Schulung des bäuerlichen Nachwuchses hat, ist ein Erziehungsbeitrag an die Familie mit drei und mehr Kindern von 10 bis 20 Franken im Monat eine zeitgemäße Forderung. In mancher kinderreichen Bauernfamilie könnte so der Armut und Not wirksam begegnet werden. Zudem würde auf diese Weise auf dem Lande die Geburtenzahl gehoben, mehr als in der Stadt, wo verschiedene Hem-